

babylonische Hetäre behalte keine Stimme, gesetzt sie hätte eine besessen; eine Meinung, die gutmüthige Weltleute mehr seiner Unbekanntschaft mit Bühne und Welt zuschreiben sollten als seiner Dummheit.

Er mochte kaum drei schnellere Schritte gethan haben, um ihr vorzukommen: als er drei Flüche und ein Rothwort vernahm. Er drehte sich heftig um, mit der glänzenden Ordensfette in Händen, die er der anscheinenden Ordensschwester der Sklavinnen der Tugend vom Sing-Halse gerissen; und in einer dunkeln Allee der Stadt ließ er Thränen fallen, darüber daß eine solche rauhe Seele eine Singstimme besitze, und daß sie der heiligen so nahe wohne. Hoch aber zog Wina's Gestalt in ihrem glänzenden Wolkenhimmel weiter; und ihm war, als könne nur ein Tod ihn, wie zu Gott, so zur Göttin bringen.

No. 35. C h r y s o p r a s.

Träumen — Singen — Beten — Träumen.

Am Freitage darauf, wo Wina wiederkommen sollte, sprang er, ohne an sie zu denken, so innig-vergnügt aus dem Bette in den Tag, als wär's ein Brauttag. Er wußte keinen Grund, als daß er die ganze Nacht einen immer zurückflatternden Traum gesehen, wovon er kein Bild und Wort und nichts behalten, als einige anonyme Seligkeit. Wie Himmelsblumen werden oft Träume durch die Menschennacht getragen, und am Tageslicht bezeichnet nur ein fremder Frühlingsdust die Spuren der verschwundenen.

Die Sonne bligte ihm reiner und näher, die Menschen sah er wie durch einen Traum der Trunkenheit schöner und werther gehen, und die Quellen der Nacht hatten seine Brust mit so viel Liebe vollgegossen, daß er nicht wußte, wohin er sie leiten sollte.

Zu Papier sucht' er sie anfangs zu bringen, aber kein Streckvers und kein Kapitel gelang. Er hatte einen Tag wie nach einer vertanzten Nacht, man will nichts machen als höchstens Träume, und auch nichts anderes haben — alles soll sanft seyn, sogar die Freude — sie soll nicht mit Windstößen an den Flügeln reißen, still sollen die ausgestreckten Schwingen das dünne Blau durchschneiden und durchsinken — nur Abendlieder will der Mensch sogar am Morgen, aber kein einziges Kriegslied, und ein Flor, aber ein hellgefärbter, bezieht und dämpft die Trommel des Erden=Tobens.

Walt konnte nichts anders machen — „nur heute kein Instrument, das gebe Gott!“ wünschte er — als einen Spaziergang in das Ban der Kabela'sche Hölzchen, das er einst erben kann, und wo er den entfremdeten Grafen zum erstenmale auf der Erde gesehen. Um ihn flogen, gingen, standen Träume aus tiefen Jahrhunderten — aus Blüten- und Blumenländern — aus Knabenzeiten — ja ein Träumchen saß und sang im spannenlangen grünen Weihnachts=Gärtchen der Kindheit, das sich der kleine Mensch auf vier Rädern am Faden nachzieht. Siehe da bewegte vom Himmel sich ein Zauberstab über die ganze Landschaft voll Schlösser, Landhäuser und Wäldchen, und verwandelte sie in eine blütendicke Provence aus dem Mittelalter. In der Ferne sah er mehrere Provenzalen aus Olivenwäldern kommen — sie sangen heitere Lieder in heiterer Luft — die leichten Jünglinge zogen voll Freude

und voll Liebe mit Saitenspielen in die Thäler vor hohe goldbedeckte Burgen auf fernen Bergspitzen — aus den engen Fenstern sahen ritterliche Jungfrauen herunter — sie wurden herabgelockt und ließen in den Auen Zelte aufspannen, um mit den Provenzalen ein Wort zu reden (wie in jenen Zeiten und Ländern, wo die Erde noch ein leichtes Lustlager der Dichtkunst war, und der Troubadour, ja der Conteur sich in Damen höchsten Standes verlieben durfte) — und ein ewiger Frühling sang auf der Erde und im Himmel, das Leben war ein weicher Tanz in Blumen.

„Süße Freudenthäler hinter den Bergen, sang Walt, ich möchte auch hinüber ziehen in das morgenrothe Leben, wo die Liebe nichts verlangt als eine Jungfrau und einen Dichter — ich möchte drüben in wehender Frühlingsluft mit einer Laute zwischen den Zelten mitgehen, und die stille Liebe singen und schnell aufhören, wenn Wina vorbeiginge.“

Darauf kehrte Walt in sein Kämmerchen zurück, fand aber, mit seiner geographischen und historischen Provence in der Brust, so wenig Platz darin, daß er mit einiger Kühnheit — denn die Poesie hatt' ihn sehr gleich und frei gemacht — in Neupeters Park hinabspazierte, wo er Floren, mit Früchten wie eine Pomona beschwert, in den Wurf kam und die Hand gab. Dem Dichter glänzet die ganze Welt, doch aber eine herzogliche, königliche Krone matter als ein schöner weiblicher Kopf unter Krone und Herzogshut, oder als ein anderer, der nichts aufhat als den Himmel über sich; er ist bescheiden, wenn er einer Fürstin, und aufgerichtet, wenn er einer Hirtin die Hand gibt; nur zu den Vätern beider läßet er sich oft gar nicht herab.

In einer Laube fand er ein Strumpfsband. Ein italischer

Bers — denn Raphaela verstand welsch, obwol er nicht — und ihr Name war darauf gestickt. Da er an diesem geistigen Morgen merkte, daß er einen provenzalischen Ritter und Poeten zugleich in sich verbinde: so faßt' er den freien Entschluß, das Strumpfsband — denn er hielt's für ein Armband — selber Raphaelen, die er brieflesend schleichen sah, mit einigen bedeutenden Worten zu überreichen. Er legte das Band weich vorn auf die flache Hand wie auf einen Präsentirteller und trug es ihr zart mit der Wendung entgegen — die er aus vielen andern über weltlichen Arm und Arm aus den Wolken ausgelesen —: „er sei so glücklich gewesen, ein schönes Band der Liebe zu finden, eine Sehne an Amors Bogen, gleichsam den größern Ring an schöner Hand, und er wisse nicht, wer glücklicher sei, der so ihn abzöge oder der ihn anlegte.“ Raphaela erröthete beschämend=verschämt, nahm das Band, steckt' es schnell ein und ging stumm fort; Walt dachte: fast ein gar zu zartes Gemüth!

Er brachte noch viel von seiner Morgenfreude an die Wirthstafel; als er zu seinem Erstaunen da erfuhr — was er schon längst gewußt — daß an der Juden=Vigilie, am Freitag, die Katholiken fasteten. Er legte Messer und Gabel neben den Teller hin. Keinen Bissen — und wär' er aus dem Reichs=Dohsen in Frankfurt bei der Kaiserkrönung ausgeschnitten gewesen — hätt' er noch an die Zunge heben können. „Ich will nicht köstlich schwelgen, dachte er, — betagtes Vaccine=fleisch war aufgesetzt — in der Stunde, wo eine so wohlwollende Seele, wie Wina, darben muß.“ — Wie eine Ehefrau, hatte er bei der Gleichgültigkeit gegen eigene Eß=Entbehrungen ein weinendes Erbarmen über fremde. Er dachte nach und fand es immer härter, daß die Kirche auch Nonnen

fasten ließe, nicht die Mönche allein; da es vielleicht schon genug wäre, wenn nur Spitzbuben, Spieler, Mörder nichts rechts zu essen hätten.

Er ging in die Kopirstube zum General, nicht nur mit dem völligen Wunsche, das Mädchen zu sehen, das heute — an seinem romantischen Tage — eine Märtyrin gewesen, sondern auch mit der Gewißheit, sie sei von Elterlein zurück und erscheine. Während er mit unsäglichem Vergnügen einen äußerst frechen Brief einer gewissen Libette, wie er nur aus der moralischen Lutetia*) voll Epikurs-Ställe kommen kann, ins Reine schrieb — denn er schmeckte in diesen Freudenfelsen nur den Abendmahlswein der geistigen Liebe und keinen geschwefelten — so drang aus den halboffenen Zimmern kein Laut in sein Kabinet, den er nicht zu einer Ankündigung einer Erscheinung zitternd machte. Wie in weiten dichten Waldungen ferne lange Töne hier und dort romantisch durchklingen: so kamen ihm einzelne Akkorde auf dem Fortepiano — Rufe des Generals — Antworten an Wina vor — Endlich hört' er wirklich Wina selber im nächsten Zimmer mit ihrem Vater vom Singen sprechen. Er glühte bis zur Stirn hinauf, und bückte den unruhigen Kopf fast bis an die Feder nieder. Sie hatte jenen innigsten, herzlichsten, mehr aus der Brust als Kehle herausgeholtten Sprachton, den Weiber und Schweizer viel häufiger angeben, als andre Leute.

Indem der General eintrat und Walt flammend fortkopiren wollte: hatt' er das Unglück, daß das Mädchen Singnoten aus dem Kabinette fliegend wegholte, ohne daß er vor

*) Diesen Namen Rothstadt trug sonst Paris in unbilllicher Beziehung.

lauter Zartheit etwas gesehen hatte, wenn man nicht die weiße Schleppe zu hoch anschlagen will. Bald darauf fing im zweiten Zimmer ihre Singstimme an — „O nein doch, rief der General durch die offenen Thüren, den letzten Wunsch von Reichard meint' ich.“*)

Sie brach ab, und fing den begehrten Wunsch an. „Singe, unterbrach er sie wieder, nur die erste und letzte Strophe ohne die ennuyanten.“ Sie hielt innen, mit Fingern über den Tasten schwebend, und antwortete: „gut, Vater!“

Die Verse heißen:

Wann, o Schicksal, wann wird endlich
Mir mein letzter Wunsch gewährt:
Nur ein Hüttchen, klein und ländlich;
Nur ein kleiner eigener Heerd;
Und ein Freund, bewährt und weise,
Freiheit, Heiterkeit und Ruh'!
Ach und Sie, das seufz' ich leise,
Zur Gefährtin Sie dazu.

Bieles wünscht' ich sonst vergebens;
Jezzo nur zum letztenmal
Für den Abend meines Lebens
Irgendwo ein Friedens-Thal;
Edle Muß' in eigener Wohnung,
Und ein Weib voll Zärtlichkeit,
Das, der Treue zur Belohnung,
Auf mein Grab ein Weilchen streut.

Wina begann, ihre süße Sprache zerschmolz in den noch süßern Gesang, aus Nachtigallen und Echos gemacht — sie

*) S. 10. in Reichards Lieder-Sammlung, worin manche das 10te mal besser klingen, als das erstemal, und Dichter und Komponist meistens ihr gegenseitiges Echo sind.

wollte ihr liebewarmes Herz in jeden Ton drängen und gießen, gleichsam in einen tönenden Seufzer; — den Notar umring der lang geträumte Seelenklang mit der Herrlichkeit der Gegenwart so, daß ihn das heranrollende Meer, das er von Fernen rollen und wallen sah, nun mit hohen Fluthen nahm und deckte. Der General sah unter dem Singen die Kopie des frechen letzten Briefes mit einiger wigiger Heiterkeit auf dem Gesichte durch und fragte lächelnd: wie gefällt Ihnen die wilde Libette? — „Wie der jetzige Gesang, so wahr, so innig und so tief gefühlt“ versetzte Gottwalt. — „Das glaub’ ich auch“ sagte Zablocki mit einem ironischen Mienen-Glanz, den Walt für Hör-Verklärung nahm.

„Was sind so Ihre vorzüglichsten Notariats-Instrumente bisher gewesen?“ fragte der General. Walt gab viele kurz und schleunig an, sehr verdrießlich, daß er sein Ohr — wie sein Leben — zwischen Gesang und Prosa theilen sollte. Ob er gleich sich so weniger Seelenkräfte und Worte dabei bediente, als er nur konnte: so war für Zablocki doch kein Mensch — weder aus Weglar noch Regensburg oder aus irgend einem schriftstellerischen bureau des longitudes et des longueurs — zu lang, zu weitschweifig, sondern blos zu abrupt. „Ich glaube, fuhr Zablocki fort, Sie machten auch einige Sachen für den Grafen von Klothar?“

„Keine Zeile“ versetzte Walt zu eifertig; er war völlig von den schönen Tönen weggespült, und begriff’s nicht, daß der General, der selber diese schönen Laute vorgeschrieben, sie über platte verhören wollte. „O Gott, wie kann ein Mensch nicht im harmonischen Strome unter sinken, sondern daraus noch etwas vorstecken, besonders die Zunge? Ist das möglich,

zumal wenn es einen so nahe angeht, wie hier den verwaisten General?“ — Walt glaubte nämlich, der General, der von der Frau und auch von der Jugend geschieden war, habe solche und ähnliche Zeilen wie

Jetzt nur zum letztenmal

Für den Abend meines Lebens — —

Und ein Weib voll Zärtlichkeit — —

blos als Nachtigallen = Darstellungen eigener Seelen = Klagen singen lassen. Es konnte ihn weit mehr rühren — zumal da es auch viel reiner war — wenn er Ton = Sprüche auf fremde Leiden und Wünsche, als wenn er sie auf eigne bezog; und darum war ihm der vergebliche Antheil an Zablocki so unlieb.

Walt aber, dem er alles vortrug, sprach später den Weltmann mit diesen Worten frei: „er ist an Hof = Konzerte gewöhnt, mithin an Taub = Bleiben — wie Gremmen, ist das Weltleben gleich kalt und süß; — indeß hat der Weltmann oft viel Ohr bei wenig Herz (wie andere umgekehrt) und behorcht wenigstens die Form der Tonkunst ganz gut.“

„Keine Zeile“ hatte Walt eilfertig gesagt. — „Wie so? versetzte Zablocki. Mein Gerichtshalter sagte mir gerade das Gegentheil.“ Hier entfuhrn Walten die Thränen; — er konnte nicht anders, die letzten Sang = Zeilen hatten ihn mit und weggenommen; die Scham über die unwillkürliche Unrichtigkeit trug weniger bei: „wahrhaftig — versetzt er — das meint ich eben; denn die Schenkungs = Akte wurde unterbrochen — die ersten Zeilen schrieb ich natürlich.“ Der General schrieb die Verwirrung des gerührtesten Gesichts nicht der schönern Stimme zu, sondern seiner eignen — brach gutmüthig mit den Abschiedsworten ab, daß er auf einige Wochen

das Kopiren einstelle, weil er morgen mit seiner Tochter nach Leipzig auf die Messe reise. Hier hörte das Singen auf und Walts kurzes Entzücken.

No. 36. K o m p a ß m u s f e l.

Träume aus Träumen.

Auf der hellen Gasse war dem aus dem Zablockischen Hause wankenden Notar, als sei ihm etwas aus den Händen gezogen, etwa ein ganzer brennender Christbaum oder eine Himmelsleiter, die er an die Sonne anlegen wollen. Plötzlich sah er — ohne zu fassen, wie — die böse Afters-Sängerin oder Puzjungfer des Generals und vor ihr Wina gehen, in die katholische Kirche. Letztere macht' er ohne Umstände zur Simultankirche und trat der zarten Nonne nach, um von ihr die Zeile: „wann, o Schicksal, wann wird endlich“ fortsingen zu hören; denn sein inneres Ohr hörte sie noch ganz deutlich auf der Gasse.

Im Tempel fand er sie knieend und gebogen auf den Stufen des Hochaltars, ihr schmuckloser Kopf senkte sich zum Gebet, ihr weißes Kleid floß die Stufen herab. — Der Mess-priester in wunderlicher Kleidung und Bedienung machte geheimnißvolle Bewegungen — die Altarlichter loderten wie Opferfeuer — ein Weihrauchwölkchen hing am hohen Fensterbogen — und die untergehende Sonne blickte noch glühend durch die obersten bunten Scheiben hindurch und erleuchtete